

Das Buch Kohelet (Koh)

Das Buch Kohelet (= Prediger) hatte es nicht leicht, in den Kanon der Heiligen Schriften aufgenommen zu werden. Auf der Synode zu Jamnia (100 n.Chr.) gab es darüber Meinungsverschiedenheiten der jüdischen Rabbiner.

Skepsis und Resignation einerseits sowie die Aufforderung zum Genuss andererseits entsprechen dem Lebensgefühl so mancher Menschen an der Schwelle vom 2. ins 3. Jahrtausend n.Chr. Wahrscheinlich deshalb wird Kohelet vor allem von jungen Menschen auch heute gern gelesen. Vielen ist das Lied über die Zeit (Koh 3,1-8) bekannt.

1 Name und Verfasser des Buches

Im hebräischen Kanon gehört das Buch Kohelet zu den „*fünf Festrollen*“. Es ist die Lesung zum Erntedankfest der herbstlichen Weinlese (= Laubhüttenfest).

Den Namen hat unser Buch vom in 1,1.2.12; 7,27; 12,8.9.10 genannten Kohelet. Dieses hebräische Wort wird wohl am besten mit „*Versammlungsleiter*“, „*Versammelnder*“ oder „*der von der Versammlung berufene Lehrer*“ übersetzt. Luther gab dem Buch den Titel „*Prediger*“. Die Einheitsübersetzung bezeichnet das Buch mit dem hebräischen Wort *Kohelet*.

Nach Koh 1,1.12.16; 2,7.9 soll der Verfasser ein König gewesen sein. Wahrscheinlich ist Salomo damit gemeint, da in 1,12 von einem König in Jerusalem über Israel die Rede ist. Nach Salomo fiel das davidische Reich auseinander. Saul regierte in der nordisraelitischen Stadt Gibeon (vgl. 1. Sam 10,26). Erst David eroberte Jerusalem (2 Sam 5,6-9) und machte Jerusalem zum politischen und religiösen Mittelpunkt des Landes (2 Sam 6). Nur David und Salomo waren also Könige über ganz Israel in Jerusalem. David scheidet als Verfasser aus, weil Kohelet in 1,1 Davidsohn genannt wird. In der weisheitlichen Tradition gilt somit Salomo als „*Verfasser*“ des Buches Kohelet.

Das Buch dürfte in der Zeit zwischen 250 und 200 v.Chr. entstanden sein. Innerhalb der israelitischen Weisheitsliteratur vertritt Kohelet eine zweifelnde, kühl abwägende Weltanschauung. Man kann wie bei Ijob von einer Krise der Weisheit und des religiösen Glaubens sprechen. Kohelet stellt die traditionellen Anschauungen einer Weisheit, welche die Wirklichkeit gleichsam „*im Griff*“ hat und beherrscht, in Frage. Auf diese Weise greift er ein urbiblisches Anliegen auf: Der Glaube darf nicht erstarren, sondern soll dynamisch bleiben. Glaube ist *kein* Rezept für ein gelungenes Leben und keine Garantie. Auch der Gläubige stößt auf Grenzen und stellt die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Merksätze: Das Buch Kohelet ist von einem Weisheitslehrer geschrieben und stammt aus dem 3. Jhd. v.Chr. Es weist auf die Begrenztheit menschlichen Lebens und auf die Grenzen für den gläubigen Menschen hin.

2 Die Gattungen und der Aufbau des Buches

Das Buch ist in einem sehr eigenwilligen Stil geschrieben. Einige Worte werden häufig verwendet und sind kennzeichnend für dieses Buch; z.B. *hübäl* (= Eitelkeit, Windhauch), Mühe, Gewinn, Anteil. Der Autor verwendet vor allem folgende literarische Gattungen und Formen:

- Allgemeine Betrachtungen (1,2-11; 3,1-8)
- Weisheitssprüche (2,14a; 5,9-11; 7,1-9; 10)
- Weisheitsrede in der Ich-Form (1,12-18) und in der Du-Form (4,17-5,7)

Immer wieder wurde versucht, einen logischen, folgerichtigen Gedankengang durch das ganze Buch zu finden. Eine Leitlinie und ein Aufbau ist aber nicht zu entdecken. Der morgenländische Mensch denkt anders als der vom griechisch-römischen Denken beeinflusste Europäer. Koh ist keine festgebaute, streng durchdachte Abhandlung über die Nichtigkeit aller Ereignisse, sondern eine Sammlung von Sprüchen und Gedanken über denselben Gegenstand ohne logischen Fortgang des Denkens.

Das Buch besteht aus Spruchsammlungen und daran anschließende Gedanken (3,1-9; 4,13-16; 4,17-5,6; 9,13-11,8) und aus zusammenhängenden Erörterungen (1,12-2,11; 2,12-23; 6,1-12; 7,1-18). Die folgende Gliederung ist (mit modernen Begriffen) als Hilfe für das Lesen des Buches gedacht:

1,2f	<i>Rahmen</i>
1,4-11	Lehre von der Welt (Kosmologie)
1,12-3,15	Lehre vom Menschen (Anthropologie; Windhauch und Gottesfurcht)
3,16-4,16	Kritik an der Gesellschaft I
4,17-5,6	Weisungen für das religiöse Handeln (Religionskritik)
5,7-6,10	Kritik an der Gesellschaft II
6,11-9,6	Kritik an verschiedenen Weltdeutungen (Ideologiekritik)
9,7-12,7	Vom richtigen Handeln (Ethik)
12,8	<i>Rahmen</i>
12,9-12,14	<i>Zwei Nachträge</i> , um das Buch für die JHWH-Gläubigen annehmbar zu machen.

3 Die Thematik des Buches

Kohelet setzt sich mit der Schulweisheit und ihrer Aussage, dass jede Tat ihre Folge, jedes Tun seinen Niederschlag auf das Ergehen hat, auseinander (2,14-16; 4,13-16; 8,14; 9,11). Beobachtungen und Erfahrungen zeigen Kohelet den relativen Wert jeder Bildung und der Weisheit als Lebensbewältigung. Auch wenn sich der Mensch noch so anstrengt, es bleibt ihm kein Gewinn: 2,11.15; 6,8. Der unberechenbare Tod macht Gebildete und Ungebildete gleich (2,16). Es bleibt nichts von dem, was sich der Mensch erarbeitet hat: Alles ist Windhauch (z.B. 1,2; 6,9; 12,8). So sehr sich der Mensch auch bemüht, die Wirklichkeit zu ordnen und in den Griff zu bekommen, d.h. sicher zu leben, es gibt Grenzen. Die letzte Grenze ist der Tod, der jeden treffen wird (3,19-21; 6,7). Letztlich liegt das Geschick des Menschen nicht in seiner Macht und Gestaltungskraft. Das Tun und Handeln Gottes ist so groß, dass der Mensch es nie begreifen können wird. Nur in der Gottesfurcht kann der Mensch den ihm zugemessenen Anteil am Glück genießen (3,14; 9,7; 12,1.13). Für jeden Menschen gibt es eine von Gott gegebene Möglichkeit sinnvollen Lebens, die der Mensch entdecken und ergreifen sollte (2,24f; 3,13; 5,17-19; 9,7-10).

4 Auslegung einiger Stellen

⇒ Die Auslegung jeder Stelle der Heiligen Schrift ist sehr abhängig von der Betroffenheit des Auslegers. Dies gilt ganz besonders für das Buch Kohelet. Es hat seine Auswirkungen auf die Exegese, welchen Standpunkt der Bibelwissenschaftler einnimmt, in welchen kirchlichen Traditionen er steht (katholisch oder reformatorisch), bzw. wie sich der Exeget in seinem eigenen Lebensgefühl angesprochen weiß.

4.1 Überschrift und Thema (1,1-3)

Durch den Beginn „*Worte Kohelets*“ reiht sich das Buch in die älteren Spruchsammlungen (z.B. Spr 22,17; 30,1). Die Überschrift dürfte ein Versuch sein, dieses umstrittene Buch in den Kanon der Heiligen Schriften einzuordnen.

„Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das alles ist Windhauch“ (1,2 = 12,8). Dieser Vers ist der Rahmen für das ganze Buch. Das fünfmalige „Windhauch“ begegnet nur in diesem Rahmenversen. Damit ist ausgedrückt, dass über alle Situationen, die im folgenden angesprochen werden, dieses Urteil ausgesprochen ist: „Alles ist Windhauch“. Das einfach verwendete Wort „Windhauch“ (38 Mal) ist eines der Schlüsselworte des Kohelet. Es drückt die Vergeblichkeit und Vergänglichkeit allen menschlichen Tuns aus (6,3-10; 11,10). Für Kohelet ist alles Mühen der Menschen sinnlos und ohne sichtbaren Erfolg.

Vers 3 gibt ein weiteres Thema an: „Welchen Vorteil hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich anstrengt unter der Sonne?“. Gibt es ein Ziel, wofür es sich lohnt zu leben? Die Frage nach dem Gewinn (= Vorteil) ist eines der Hauptanliegen des Kohelet (1,3; 2,11; 5,8.15; 7,12; 10,10f).

4.2 Das Lied von der ewigen Wiederkehr (1,4-11)

Dieses Lied besteht aus zwei Abschnitten: der Beschreibung der ewigen Wiederkehr (VV. 4-7) und den Schlussfolgerungen für das menschliche Leben (VV. 8-11).

Auch letzteres ist geprägt vom Nie-Satt-Werden (V. 8). Das Reden kann das Eigentliche nicht endgültig aussagen; das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht voll vom Hören. Nie kann der Mensch das Weltganze aussagen oder aufnehmen. Der Auftrag von Gen 1,28 wird nie ganz erfüllt sein; der Mensch bleibt unruhig und unersättlich. Vielleicht ist diese Aussage Kohelets eine Reaktion auf die Schulweisheit. Diese meint ja, im Tat-Folge-Zusammenhang die Antwort auf die entscheidende Frage gefunden zu haben, wie Leben gelingen kann: „Lebe gut, so wird es dir gut ergehen!“.

4.3 Die Ich-Aussagen (= Bekenntnisse) des Kohelet (1,12-2,26)

Kohelet versucht das schlechte (= schwierige, undankbare) Tun, das „Geschäft“ des Menschen durch Beobachtung, Erfahrung und Überlegung zu ergründen. Immer wieder läuft dies hinaus auf die Nichtigkeitsangabe von 1,14: Wissen (1,13-18), Freude (2,1f) und Weltgestaltung (2,3-11) sind nicht zielführend. Überdies setzt der Tod allem eine Grenze (2,12-17): Das Schicksal aller wird dadurch gleich (vgl. 3,19-21; 6,3-7; 8,8; 9,11f). Es gibt also keinen Vorteil aus dem Leben. Damit wird eine Antwort auf 1,3 gegeben.

Doch gibt es etwas relativ Gutes: essen - trinken - das Gute genießen. Es ist Gabe Gottes (2,24). Hier klingt zum ersten Mal diese von Gott gegebene Freude im Genuss dessen an, was man von Gott erhält. Kohelet gibt den Rat: Nimm diese Freude Gottes an, wie natürlich, gewöhnlich und alltäglich sie auch ist. Kohelet geht damit einen anderen Weg als Ijob. Dieser hat Gott angefleht, einzugreifen und die Welt zu ändern, damit deutlich wird, dass er - Ijob - im Recht ist. Kohelet leidet nicht wie Ijob. Er sucht eine innerweltliche Lösung und macht das Beste aus der Wirklichkeit. Ijob und Kohelet zeigen in verschiedenen Situationen zwei Haltungen, um mit der oft unbefriedigenden Wirklichkeit sinnvoll umzugehen. Beide bleiben im Rahmen des JHWH-Glaubens. Ijob wendet sich in höchster Not an Gott. Kohelet verlässt sich nicht auf eigene große Taten (2,4-23). Nicht die eigene Anstrengung, sondern die Gabe Gottes ist ausschlaggebend (2,24-26). Der Mensch soll empfangen und annehmen, was aus Gottes Hand kommt.

Diese Theologie Kohelets setzt sich im NT fort (Mt 6,11.19-21; Joh 6,27). Kohelet sagt: Was das Leben gibt, ist von Gott; das NT führt weiter: Das Leben bietet von Gott her etwas, was dieses Leben übersteigt.

Anregung: Kohelet gibt den Rat, das Gute als Gabe Gottes zu genießen.

Wieweit gilt dieser Rat auch uns?

Wann wird dieser Rat des Kohelet zu einem willkommenen Schlagwort für unsere Konsumgesellschaft?

Wie ist seine Lebenshaltung mit christlicher Askese (= enthaltsame Lebensführung aufgrund des Glaubens) zu vereinbaren?

4.4 Das Geheimnis der Zuteilung Gottes (3,1-15)

3,1-8	Lied über die Zeit
3,1	Feststellung
3,2-8	Veranschaulichung durch Gegensatzpaare
3,9	Problemstellung: Vorteil, Gewinn des menschlichen Mühens?
3,10f	Beobachtung: Gott - Zeit - Mensch
3,12-15	Zwei Schlussfolgerungen
3,12f	Glück in den verschiedenen Formen ist ein Geschenk Gottes
3,14f	„ <i>Gottesfurcht</i> “ - die dem entsprechende Haltung

Die Frage nach der rechten Zeit ist ein Grundanliegen der Weisheit (vgl. Jes 28,23-29; Sir 1,23; 4,20). Kohelet behauptet, dass der rechte Zeitpunkt vom Menschen nicht erkannt werden kann. Denn die Aussagen von 3,1-8 bekommen durch die Aussage von Vers 2 ein negatives Vorzeichen: Den Zeitpunkt von Geborenwerden und Sterben bestimmt nicht der einzelne Mensch; für Anfang und Ende menschlichen Lebens gibt es eine festgesetzte Zeit.

Auf die Frage von Vers 9 bleibt eigentlich nur eine Antwort: Nichts. Menschliches Handeln bringt keinen Vorteil oder Gewinn. Gott hat jedem sein Tun, sein „*Geschäft*“ zugeteilt. Wie das menschliche Leben verläuft, ist für den Menschen unbegreiflich. „... *doch ohne dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat, von seinem Anfang bis zu seinem Ende wieder finden könnte*“ (V. 11). Im Gegensatz zur menschlichen Zeit ist die Zeit Gottes vollkommen. Menschliches Denken und menschliche Versuche, das Leben zu meistern, werden immer auf Grenzen stoßen. Das Wirken Gottes bleibt undurchschaubar.

Die erste Schlussfolgerung (3,12f) zeigt auf, dass der Mensch keinen Überblick über die ganze Wirklichkeit bekommt. Er kann Gottes Tun nicht vom Anfang bis zum Ende erforschen. Trotzdem ist dem Menschen ein teilweises Glück beschieden: Nahrung, Trinken und Besitz sind Gaben Gottes.

Die zweite Schlussfolgerung (3,14f) ruft zur Gottesfurcht auf, d.h. zum Annehmen der gegebenen Ordnung ohne Aufbäumen gegen Gott, zur Bescheidenheit, Ergebung und Einordnung in das Menschsein und dessen Möglichkeiten.

Kohelet ist ein Spätling der atl. Offenbarung. Er sieht sich nicht so wie Israel in der Frühzeit in Gott geborgen, sondern in die Unbegreiflichkeit Gottes hineingestellt. Das Thema im Buch Ijob ist der Glaube des leidenden Gerechten, dessen Verhalten und Gottesfurcht geprüft wird. Kohelet dagegen spricht aus einem gesicherten Dasein. Seine Not wurzelt im Denken und in der Reflexion. Die Ungeborgenheit und Unsicherheit menschlichen Lebens bedrängen ihn. Die eigentliche Ursache seiner Zweifel ist Gott selbst. Kohelet hat sich schutzlos dem Zufall und der Zeit preisgegeben. Jederzeit kann ihn ein Schicksalsschlag treffen.

Doch sind in dieser Stelle auch positive Ansätze zu finden: Obwohl der Mensch Zeit, Geschichte und Geschick nie ganz in den Griff bekommt, soll er das „*Bisschen*“ Glück genießen; es ist Gabe Gottes (3,13). Der Mensch soll es in Ehrfurcht vor Gott annehmen.

Im NT wird dieser Gedanke von der Zeit als Gottesgabe (3,2; vgl. Ps 31,16a) weitergeführt. Menschen können über sie nicht verfügen (vgl. Joh 2,4; 13,1; 17,1; Apg 1,6f). Mit Jesus beginnt eine neue Lebens- und Zeitbestimmung (Mk 1,15; Gal 4,4). Leben und Sterben bleiben weiterhin unserem Zugriff entzogen, aber sie sind hineingenommen in eine neue Dimension der Seinsordnung.

Anregung: Kohelet spricht davon, dass der Mensch nur sehr beschränkt Herr über die Zeit ist. Wie gehe ich mit meiner Zeit um? In welchen Situationen ist Zeit für mich ein Geschenk (eine Last)?

4.5 Die Grenze des menschlichen Denkens: Der Tod

Zweimal denkt Kohelet ausdrücklich über die radikale Infragestellung allen menschlichen Tuns und über die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens nach (8,16-9,10; 11,9-12,7). Anlass dazu ist der Tod, der jeden Menschen trifft.

Nach der kritischen Beobachtung der Wirklichkeit (8,9-9,6) folgt die positive Feststellung (9,7-10): Die von Gott gewährte Freude in der Bedrängnis ist ein Wert, der anerkannt wird. Wieder findet sich die Kritik an der gängigen Weisheit: Weder durch Reichtum, Gerechtigkeit oder Frömmigkeit noch durch Weisheit kann der Mensch die Wirklichkeit in den Griff bekommen. Die Grenze setzt Gott; diese Grenze kann auch die Weisheit nicht überschreiten. Nach der Kritik des Erkenntnismühens der Weisen ruft Kohelet auf zur Lebensfreude. Genannt sind der freudige Genuss von Wein und Brot (vgl. Ps 104,14f; Sir 31,27f; 32,5f); das Tragen von frischen Kleidern, das Salben des Hauptes (Ps 23,5; 45,8; 133,2) und das Leben mit der geliebten Ehefrau (Spr 5,18f; Sir 26,1-4.13-16). Dies sind die Freuden, die Gott schenkt. In 9,10 kommt Kohelet wohl zur positivsten Sicht des menschlichen Lebens: Hier wird dem menschlichen Tun und Handeln in dieser Welt Wert und Berechtigung zuerkannt. Der Mensch ist zur Arbeit und zum Leben vom Schöpfer her bestimmt.

Auch im letzten Gedicht des Buches (11,9-12,7) wird der Mensch wieder auf die Gegenwart hingewiesen. Was er in der Jugend genießt, ist ein Geschenk Gottes. Es ist ein Aufruf, sich zu freuen, ehe das Alter und damit der beschwerliche Weg des Abbauens, Müdewerdens und Zerbrechens beginnt. Auch hier wird der Wert eines redlichen Lebens gesehen, das die bescheidenen Freuden genießt.

*Anregung: In welchen Situationen ist der Tod ein drohendes Ende und Aus, das seine Schatten weit vorauswirft?
Was (wer) hilft mir, trotzdem mitten in diesem Leben zu stehen, zu handeln und mich zu freuen?*

4.6 Die beiden Schlussworte (12,9-11; 12,12-14)

Die Schlussworte wurden dem Buch angefügt, um die Aufnahme in den Kanon zu ermöglichen. 12,9-11 lobt die Tätigkeit Kohelets. 12,12-14 enthält eine Mahnung vor dem vielen Bücherschreiben bzw. vor dem Zuviel des Studierens. Der zweite Schluss mahnt außerdem zur Gottesfurcht (vgl. 3,14; 5,6; 7,18; 12,1) und zum Halten der Gebote (vgl. Dtn 6,17.20-25) mit dem Hinweis auf Gottes Gericht (vgl. Dtn 30,16-20).

5 Das theologische Anliegen des Buches Kohelet

Immer wieder stößt Kohelet auf die Grenzen menschlichen Lebens. Dies kann zu einem distanzierten Beobachten und zum Verlust des Vertrauens führen. Gerade durch das Aufzeigen der Grenzen wird aber auch auf JHWH als denjenigen, der allein das Geheimnis der Welt und Wirklichkeit kennt, hingewiesen. Sicherlich findet Kohelet gerade in seinen Beobachtungen und Erkenntnissen über die Nutzlosigkeit menschlichen Daseins zu der Überzeugung, dass die Rätselhaftigkeit der Welt im Geheimnis Gottes gründet. Der Mensch soll die von Gott geschenkten Freuden annehmen und genießen.

Dem hymnischen Lobpreis der göttlichen Weisheit, die in der Schöpfung zu finden ist (Spr 1-9), stellt Kohelet das Geheimnis Gottes gegenüber, das dem Menschen unzugänglich bleibt (Koh 5,1). Die Auseinandersetzung über den Sinn des Lebens wird in Sir 1,1-10; 16,26ff; 24,1-34; 39,12-35; 42,15-25 und im Buch der Weisheit weitergeführt.

Durch die Aufnahme des Buches Kohelet in den Kanon der Heiligen Schriften wird einsamen und unbequemen Fragern gesagt, dass sie gegen den Strom schwimmen und fragen dürfen. Kohelet tut dies anders als Ijob, der seine Klagen ausspricht und vor Gott hinträgt, aber mit

derselben Absicht: Ijob und Kohelet vertrauen - wie die frühe Weisheit - auf ihre eigenen Erfahrungen und lassen sich nicht mit „Schulweisheiten“ das Wort verbieten. Sie sind mit ihren Fragen von Gott angenommen. Darüber hinaus haben sie für jede Zeit eine wichtige Aufgabe in der Kirche und Gesellschaft: Wenn sich Verkündigung und Theologie mit vordergründigen Antworten zufrieden geben, werden Ijob und Kohelet darauf bestehen, dass eine neuerliche Antwort gesucht wird, die mehr befriedigt. Sie werden darüber wachen, dass Gott und Wirklichkeit nicht in ein System eingefangen werden und der Mensch dann diesem System angepasst wird. Schließlich ist das Buch Kohelet eine Mahnung an jeden, lästigen Fragern geduldig zuzuhören und *mit* ihnen Antworten zu suchen. Vielleicht ist es dann möglich, dass auf diese Weise Zweifler und Skeptiker eine Antenne finden für Gott und die Tiefe der ganzen Wirklichkeit.

*Anregung: Kohelet weist auf das unergründliche Geheimnis Gottes hin, zeigt aber gleichzeitig einen Weg zum positiven Stehen in der irdischen Wirklichkeit. Wann fällt es mir schwer, das Leben - so wie es ist - anzunehmen?
Wie begegne ich Zweiflern? Wann werde ich ungeduldig?*

aus: Linzer Fernkurs - ERSTES TESTAMENT II, 7.Aussendung